

Rundbrief Zukunft einkaufen

ÖKOFAIRE BESCHAFFUNG IN KIRCHEN

Ausgabe 5, Juli 2018



Liebe Leserinnen und Leser,

das Duo „Bio und Fair“ ist auf Erfolgskurs: Lebensmittel aus fairem Handel tragen schon überwiegend beide Siegel – Tendenz steigend! Das ist eine gute Entwicklung, denn erst die garantierten Abnahmepreise des fairen Handels ermöglichen den Erzeugern im Süden den Umstieg auf eine biologische Produktion.

Anders sieht es mit der Kombination „Fair und Regional“ aus. Solange es sich um Kaffee, Tee, Bananen oder Reis handelt, fällt die Antwort ja noch leicht. Die lassen sich ja nicht so einfach durch einheimische Produkte ersetzen und konkurrieren somit auch nicht miteinander. Bei fair-zertifizierter Schokolade sollte es aber auch selbstverständlich sein, dem deutschen (Bio) Milchproduzenten faire Preise zu zahlen. Wenn regionale Lebensmittel-Produzenten ihre Waren mit fair gehandelten Gewürzen herstellen und Eisdielen bio-faires Fruchtmarmelade verwenden, entfaltet der faire Handel weiteres Potenzial. Fair Trade hat zuallererst eine entwicklungspolitische Zielrichtung, bei Kombi-Produkten rücken aber auch die Arbeitsbedingungen von Menschen im entwickelten Norden in den Blick – und auch da gibt es durchaus Verbesserungsbedarf.

Apropos Kombi-Produkte: Palmöl ist aus der Lebensmittelproduktion kaum noch wegzudenken. Lesen Sie dazu auf den folgenden Seiten unseren thematischen Schwerpunkt.

Die weiteren Kurzmeldungen und Nachrichten aus dem Netzwerk zeigen, dass Idee und Praxis der ökofairen Beschaffung weitere Kreise ziehen ... und darüber freuen wir uns sehr!

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht

Hans-Jürgen Hörner
für das Redaktionsteam

Inhalt:

Veranstaltungen und TermineS. 2
AktuellesS. 3
ThemaS. 4
Aus dem NetzwerkS. 6
SonstigesS. 8

Veranstaltungen und Termine



Fachtag „Faire und nachhaltige Beschaffung“

6.9.2018 Westfalenhalle Dortmund

Faire und nachhaltige Beschaffung betrifft alle Handelspartner. Beschaffer aus kleinen und großen Kommunen, Kirchen und Institutionen treffen am 6.9.2018 auf Einkäufer und Entscheider aus Unternehmen sowie Anbieter von Produkten und Dienstleistungen.

<https://www.fair-friends.de/programm/fachtag-beschaffung.html>



FairFriends Messe

6. – 9.9.2018 Westfalenhalle Dortmund

Messe für nachhaltige Lebensstile, Fairen Handel und gesellschaftliche Verantwortung.

<https://www.fair-friends.de/start.html>



Fachtag „Öko-Faire Beschaffung von Textilien in der Diakonie“

13.9.2018 Diakonie Mark-Ruhr Hagen

In der globalisierten Textilproduktion werden nachweislich Menschen- und Arbeitsrechte verletzt. Dazu kommt die Verseuchung von Gewässern und Böden. Erfreulicherweise gibt es Hersteller und Händler, die sozialverantwortlich und umweltverträglich produzierte Textilien in ihr Angebot aufnehmen. Auf der Veranstaltung geht es um die Frage, wie ökofaire Beschaffung von Textilien in der Diakonie aussehen kann.

www.diakonie.de/termine/oekofaire-beschaffung-von-textilien-in-der-diakonie-1



Herbsttagung des Mainzer Kreises

26. – 29.11.2018 Tagungshaus „Auf dem Heiligen Berg“ Wuppertal

Das Netzwerk Mainzer Kreis ist eine offene, ökumenische Plattform für in Kirchen und Werken verortete Expertinnen und Experten im Themenbereich ökologische und faire Beschaffung. Die Teilnehmenden kommen sowohl aus der Umwelt- und Klimaschutzarbeit als auch aus der Arbeit für gerechtes Wirtschaften und Fairen Handel.

Weitere Informationen und Einladung folgen

Verstärkung im Team 'Zukunft einkaufen'

Seit dem Frühjahr 2018 ist Martina Faseler Mitarbeiterin im Fachbereich Nachhaltige Entwicklung des IKG und als Referentin für „Zukunft Einkaufen“ tätig.

Bereits während ihres Studiums war sie nebenberuflich in verschiedenen Projekten im Bereich der internationalen Jugendbildung beschäftigt und engagiert sich seit Jahren intensiv ehrenamtlich im Umwelt- und Naturschutz. Nach ihrem Masterabschluss in Politikwissenschaft und Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum übernahm sie ein internationales Projekt im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung/Erinnerungskultur beim Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk und studiert zudem nebenberuflich im Masterstudiengang Umweltwissenschaften. Wir freuen uns auf eine gute und hoffentlich erfolgreiche Zusammenarbeit!



Beschaffungsleitlinien im Landeskirchenamt Sachsen und im Kirchenkreis Tecklenburg

Zwei erfreuliche Nachrichten im Hinblick auf die ökofaire Beschaffungspraxis stammen diesmal aus dem LKA Sachsen und dem KK Tecklenburg: Das Landeskirchenamt Sachsen legt „Richtlinien für den Erwerb von Waren und die Inanspruchnahme von Dienstleistungen nach ökologischen und sozialen Gesichtspunkten“ der Herbstsynode 2018 zur Beschlussfassung vor.

Die Synode des Kirchenkreis es Tecklenburg, stimmte ihren neuen, an ökologischen und sozialen Standards orientierten Beschaffungsleitlinien bereits zu und richtete sich gleichzeitig mit der Bitte an die Kirchengemeinden, ebenfalls derartige Kriterien für ihren Bereich festzulegen. Berichte zu den ersten Erfahrungen in Gemeinden sollen auf der Sommersynode 2019 erfolgen.

Palmöl – alles im grünen Bereich?

Katja Breyer, Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen

Palmöl ist allgegenwärtig. In vielen Lebensmitteln wie Pommes Frites, Margarine, Tiefkühlpizza, Tütensuppe, in Reinigungsmitteln, Kosmetika, Kerzen und Lacken ist Palmöl enthalten. Aber auch für Futtermittel sowie für Energie wird Palmöl verwendet. 61 % des in die EU importierten Palmöls geht in die Energieerzeugung; allein 51 % für Biosprit. Wegen der vorgeschriebenen Beimischung von Biodiesel im Kraftstoff fließen derzeit in Europa täglich 10 Millionen Liter Palmöl in die Tanks von Dieselaautos. Eine Million Hektar Palmöl werden dafür benötigt.



Die wachsende Nachfrage nach Palmöl, auch verstärkt durch die Beimischungsquote, führt dazu, dass sich in den letzten 30 Jahren die Anbaufläche verzehnfacht hat - mit verheerenden sozialen und ökologischen Folgen. In Indonesien, Malaysia – den Hauptproduktionsländern von Palmöl - und zunehmend auch in Afrika, Mittel- und Zentralamerika sind riesige Landflächen mit Ölpalmen bedeckt. Man spricht von „grünen Wüsten“, da in diesen Plantagen weder Schmetterlinge noch Vögel leben können. Tropische Regenwälder werden für Palmöl in großem Maßstab abgeholzt. Neben dem Verlust an Artenvielfalt wird der Klimawandel angeheizt. Indonesien ist einer der größten Treibhausgasemittenten der Welt, wenn Landnutzungsveränderungen einberechnet werden.

Eine kürzlich erschienene Studie der ETH Lausanne zeigt, dass die CO₂ Emissionen in Indonesien aufgrund von Entwaldungen z. B. für Palmölplantagen 20 % höher sind als veranschlagt (174 t CO₂ Emissionen / ha). Diese Menge an CO₂ übertrifft bisherige Angaben des Weltklimarates um gut 20 Prozent. Zudem werden viele kleinbäuerliche oder indigene Familien – oft gewaltsam - von ihrem Land vertrieben. Manche finden Arbeit auf den Plantagen zu meist schlechten Arbeitsbedingungen: geringer Lohn, schlechter Arbeitsschutz vor Verletzungen und giftigen Pflanzenschutzmitteln. Auch Kinder arbeiten auf den Plantagen.

Nachhaltigkeitsinitiativen im Palmölbereich, wie der RSPO („Roundtable on Sustainable Palmoil“), konnten diese riesigen Probleme bisher nicht lösen. Der RSPO steht immer wieder in der Kritik von Entwicklungs- und Umweltorganisationen. Zertifizierte „nachhaltige“ Unternehmen entfachen nach wie vor großflächige Feuer, um neue Plantagen anzulegen. So brannten - auch wegen Palmölplantagen - im Jahr 2015 riesige Flächen in Indonesien. Dafür waren auch RSPO-Mitglieder verantwortlich. Es war eine der größten Umweltkatastrophen der letzten Jahre: 100.000 Menschen starben. Die Kosten lagen bei 14 Mrd. US Dollar.

Auch Land- und Besitzrechte von Bäuerinnen und Bauern sowie von indigenen Gemeinschaften werden trotz Zertifizierung weiter verletzt. Zwar kann die lokale Bevölkerung beim RSPO Beschwerde gegen Unternehmen einreichen, aber die Hürden dafür liegen sehr hoch. Weder kennen die Betroffenen ihre Rechte noch die Kriterien von RSPO. Sie haben kaum Zugang zu den Dokumenten, und die Sprache stellt ein weiteres Hindernis dar. Anfang des Jahres reichten Kleinbauern aus Borneo gegen den RSPO eine Beschwerde bei der OECD in der Schweiz ein, weil der RSPO nichts gegen ein von ihm zertifiziertes Unternehmen tut, das für gewaltsame Landvertreibungen verantwortlich ist.

Ein anderer Zusammenschluss, die POIG (Palm Oil Innovation Group) – von Greenpeace initiiert, fordert für ihr Zertifikat höhere Standards ein und ist ein wichtiger Schritt für ein nachhaltigeres Palmöl. Allerdings sind hier nur wenige Unternehmen bisher beteiligt. Ein deutsches Unternehmen fehlt bisher.

Es stellt sich aber grundsätzlich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, riesige Palmölplantagen nachhaltig zu bewirtschaften. Denn sie verursachen zwangsläufig Landnutzungskonflikte, zerstören Lebensräume von Pflanzen- und Tierarten, benötigen viel Dünger und Pestizide, verschmutzen Wasser.

Aufgrund der massiven ökologischen und sozialen Probleme hat die EU gerade einen Ausstieg aus der Nutzung von Palmöl für die Biokraftstoffproduktion beschlossen. Allerdings soll erst ab 2030 kein Palmöl mehr in Tanks verwendet werden. Bis 2019 kann der Anteil noch erhöht werden, dann soll er eingefroren bzw. schrittweise reduziert werden. Umweltschützer kritisieren, dass dies nicht ausreicht, weil so Palmölkonzerne weitere 12 Jahre genug Anreize haben, um Wälder in Palmöl zu verwandeln. Nach 2030 setzen die Unternehmen auf die wachsenden Märkte in China und Indien, um Palmöl zu verkaufen.

Einkauf und Beschaffung: Was kann getan werden?

Um die sozialen und ökologischen Probleme im Palmölanbau zu lösen, braucht es vor allem politische Maßnahmen in den Produktionsländern, aber auch in der EU und Deutschland. Dafür ist es wichtig, zivilgesellschaftliches Engagement in Indonesien, Malaysia, aber auch Deutschland zu unterstützen, durch Beteiligung an Kampagnen, aber auch Mitgliedschaft oder Spenden. Partnerorganisationen von Brot für die Welt kämpfen z. B. gegen Landraub in Indonesien, die Vereinte Evangelische Mission klärt Gemeinden in Indonesien bei Landdeals auf und gibt Rechtsbeistand, SÜDWIND erstellt Studien zur Wirkung von Zertifizierungen.

Zudem kann bei Händlern und Verarbeitern nachgefragt werden, aus welchen Quellen sie Palmöl beziehen und bei ihnen Druck gemacht werden, sich für höhere Standards einzusetzen.

Des Weiteren kommt es darauf an, viele Menschen zu informieren über die Situation in Indonesien. Filme wie „Die Grüne Lüge“ sind dafür sehr geeignet.

Mobilität:

Um die Nachfrage nach Palmöl zu reduzieren, muss Mobilität vermieden und verstärkt der ÖPNV genutzt werden. Ein Ausweichen auf E-Autos ist dabei nicht die Lösung, da dies wiederum ökologische und soziale Missstände in Ländern verstärkt wie der DR Kongo, Argentinien, Südafrika, in denen die Rohstoffe für E-Mobilität abgebaut werden.

Lebensmittel:

Weniger palmöhlhaltige Produkte kaufen und verbrauchen. Verarbeitete Produkte (Tütensuppen, Tiefkühlpizza ...) sollte man besonders meiden, da diese sehr viel Palmöl enthalten. Bioprodukte enthalten ökologisch erzeugtes Palmöl. Produkte der GEPA nutzen öko-faires Palmöl aus Ghana. Kokosöl kann eine Alternative sein, da es häufiger in kleineren Plantagen und in Mischkultur angebaut wird.

Wenn wir weniger Lebensmittel wegwerfen, benötigen wir weniger Palmöl oder andere wertvolle Produkte. Deswegen sollte Verschwendung von Lebensmitteln vermieden werden.

Weiteres:

Reinigungs- und Waschmittel: Wenn möglich palmölfreie Wasch- und Reinigungsmittel verwenden.

Kerzen: LED-Kerzen können Stearin-Kerzen, die Palmöl enthalten, ersetzen.

Ein Einkaufsführer für Produkte ohne Palmöl findet sich auf folgender Webseite:

<http://www.umweltblick.de/index.php/branchen/produkte-ohne-palmoel>

Weitere Informationen:

Brot für die Welt, VEM: Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit?; Potenziale und Grenzen des Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO), 2014

SÜDWIND: Palmöl – der perfekte Rohstoff? Studie, 201

Aus dem Netzwerk ‚Zukunft einkaufen‘

Wir-kaufen-anders.de ist jetzt eine ökumenische Initiative in Verantwortung der EKIBA

Florian Hahnfeldt, Abteilung Bau, Kunst und Umwelt im Evangelischen Oberkirchenrat der Ev. Landeskirche in Baden



Foto: wir-kaufen-anders.de

Die Plattform „wir-kaufen-anders.de“ der Evangelischen Landeskirche in Baden (EKIBA) läuft seit März 2018 als gemeinsames ökumenisches Projekt von fünf Kirchen. Neu im ökumenischen Boot sind die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die Evangelische Kirche in Kurhessen-Waldeck, die Erzdiözese Freiburg und die Evangelische Kirche im Rheinland. Damit haben nun fast 3700 Kirchen- und Pfarrgemeinden die Möglichkeit, in einem eigenen Einkaufsportale ökologisch, fair und sozial hergestellte Produkte zu günstigen Preisen zu bestellen. Gleichzeitig wird mit der Kooperation sichergestellt, dass auch in Zukunft alle interessierten Einkäuferinnen und Einkäufer sich im öffentlichen Bereich der Webseite über eine nachhaltige Beschaffung informieren können.

Das besondere an der Kooperation ist, dass die EKIBA als Dienstleisterin für die anderen Partner auftritt. Abhängig von der Mitgliederzahl beteiligen sich alle Partner an den Sach- und Personalkosten für den Betrieb. Darüber hinaus findet eine regelmäßige Abstimmung zwischen allen Partnern statt, um gemeinsam Ideen für die Fortentwicklung der Plattform zu sammeln. Dabei werden auch die Erfahrungen und Ideen zur Bewerbung einer nachhaltigen Beschaffung vor Ort ausgetauscht. Projektleiter Florian Hahnfeldt erklärt: „Die Kooperation bietet tolle Synergien, nicht nur beim Einkaufen selbst, sondern auch wenn es um die Vermittlung und Umsetzung vor Ort geht.“ So können zum Beispiel gemeinsam entwickelte Veranstaltungsformate jeweils regional umgesetzt werden, wenn möglich sogar in Kooperation von zwei oder mehreren Partnern. Ein Schwerpunktthema wird dabei dieses Jahr die Beschaffung in Kindertagesstätten sein. Weiterhin soll die Angebotspalette auf der Plattform wachsen, so dass für möglichst alle kirchlichen Bedarfe öko-fair-soziale Alternativen verfügbar werden.

Inzwischen haben weitere Landeskirchen und Diözesen Interesse an einem Einstieg in das Portal geäußert. Dies ist jederzeit möglich. Als Kontaktperson steht Florian Hahnfeldt gerne zur Verfügung

florian.hahnfeldt@ekiba.de

Telefon 0721-9175 803

www.wir-kaufen-anders.de

Friedensteller für die Helferverpflegung beim Katholikentag

FRIEDENSTELLER

Foto: friedensteller.de

Thomas Kamp-Deister, Referat Schöpfungsverantwortung im Bistum Münster

Auch Essen hat mit Frieden zu tun. Fragen nach der umweltfreundlichen Erzeugung von Rohwaren, nach der gerechten Entlohnung der Kleinbauern, nach Kinderarbeit auf den Feldern und artgerechter Tierhaltung belegen das. Während des Katholikentags in Münster vom 9. bis 13. Mai wird den Helferinnen und Helfern deshalb ein Friedensteller angeboten, der am 12. April in Münster vorgestellt worden ist. Mit diesem Projekt soll auf die Wechselwirkung zwischen Ökologie, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit beim Essen hingewiesen werden.

Für den Friedensteller, der von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen gefördert wird, hat das Institut für Nachhaltige Ernährung (iSuN) der FH Münster knapp 20 Rezepturen entwickelt.

Aber was macht ein Gericht zum Friedensteller? Mit Blick auf die Rezeptur der Linsensuppe werde diese zum Friedensteller, wenn als Zutaten ausschließlich Produkte aus biologischem Anbau und damit verbunden gentechnikfreie und artgerechte Produkte verwendet werden, erklärt Institutsleiterin Prof. Petra Teitscheid. Je nach Jahreszeit sollten Gemüse und Kräuter saisonal und regional sowie die Linsen in Fair-Trade-Qualität bezogen werden.

Allein mit einer Reduzierung des Anteils tierischer Produkte, der Ausrichtung der Produkte auf saisonale und regionale Verfügbarkeit und verminderter Lebensmittelverschwendung können Prof. Teitscheid Angaben zufolge mehr als 20 Millionen Tonnen klimaschädliches Kohlendioxid pro Jahr eingespart werden: „Wenn beispielsweise 1850 Helfer beim Katholikentag an allen fünf Tagen den Friedensteller essen würden, könnten sie gemeinsam etwa doppelt so viel an Kohlendioxid einsparen, wie ein durchschnittlicher Bundesbürger im Jahr produziert.“

Damit diese Zusammenhänge mit dem Friedensteller transportiert werden können, werden bis zum Katholikentag unter dem Motto „Die Welt ist, wie Du isst“ Hintergrundberichte und Informationen entwickelt. Sogenannte Storyteller (Geschichtenerzähler), also Menschen, die einen unmittelbaren Bezug zum Friedensteller haben, sollen dabei mit ihrer persönlichen Geschichte im Vordergrund stehen.

Nach dem Katholikentag werde das Projekt weiterverfolgt, kündigten die Organisatoren an: So soll beispielsweise der Friedensteller in Zusammenarbeit mit dem Bistum für kirchliche Großküchen in Nordrhein-Westfalen aufbereitet und in deren Angebot aufgenommen werden. Auch im Rahmen der Nachhaltigkeitsaktivitäten der Stadt Münster ist geplant, den Friedensteller weiter zu etablieren.

Weitere Informationen:

Thomas Kamp-Deister, Referat Schöpfungsverantwortung im Bistum Münster
Mail: Kamp-Deister@Bistum-Muenster.de

Fara Flügge, B.Sc. Wissensch. Mitarbeiterin im Institut für Nachhaltige Ernährung (iSuN),
Mail: fara.fluegge@fh-muenster.de
www.fh-muenster.de/isun

Handeln für die Schöpfung - Neues Internetportal in NRW fördert die ökologische Vielfalt in den Kirchen!



Foto: Faseler

Das Projekt „Handeln für die Schöpfung“ bündelt die Bemühungen aller evangelischen Landeskirchen und der katholischen (Erz-) Bistümer in NRW um den Schutz der Vielfalt der Natur. Gemeinsam mit der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) und mit Förderung durch das Land NRW ist eine attraktive neue Internetplattform entstanden, die nicht nur viele Sachinformationen zu Flora und Fauna anbietet, sondern sich insbesondere durch viele praktische Beispiele auszeichnet. Unter dem Motto „So kann’s gehen“ wird von gelungenen Beispielen berichtet, wie Kirchengemeinden, Jugendgruppen oder Senioren einen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt in NRW leisten.

Weitere Informationen: www.kirche-natur.nrw.de

Sonstiges

Regional und fair - Marktschwärmer: Fairer einkaufen. Besser essen.

Ökofaires Einkaufen braucht Nähe, Transparenz und Vertrauen. Die Marktschwärmer zeigen mit ihren modernen Bauernmärkten überall in Deutschland, dass sich diese Werte auch in Zeiten des Internets verlässlich umsetzen lassen.

Eine einfache Idee: Online bestellen, um die Ecke abholen

Marktschwärmer schafft eine direkte Verbindung zwischen den Erzeugern und Verbrauchern einer Region: Die Kunden bestellen auf www.marktschwärmer.de oder per **Smartphone-App**. Einmal in der Woche kommen Kunden und Erzeuger für zwei Stunden in der Schwärmerei vor Ort zusammen, um die Bestellungen persönlich zu übergeben.



Die Lebensmittel stammen ausschließlich von bäuerlichen Erzeugern, Lebensmittel-Handwerkern und Manufakturen aus der Region. Im Durchschnitt liegen zwischen Herstellungsort und Schwärmerei nicht mehr als 27 km Transportweg. Zum typischen Sortiment jeder Schwärmerei gehören Obst und Gemüse, Fleisch und Wurstwaren, Brot, Honig, Käse und Molkereiprodukte sowie ausgewählte Feinkostwaren.

In der Schwärmerei handeln Erzeuger und Verbraucher direkt miteinander: Der Großteil der Einnahmen bleibt mit 81,65 % beim Erzeuger.

Marktschwärmer erleichtert gerade kleineren Erzeugerbetrieben den Zugang zu ihren Kunden: Die Erzeuger bestimmen die Preise für ihre Produkte selbst und dank der Vorbestellung per App oder Onlineshop kann der Erzeuger planen und vermeidet Transportkosten und die Verschwendung verderblicher Ware.

Weitere Informationen: www.marktschwärmer.de

FairFinanceGuide 2018 - Ethisches Investment: Was macht Ihre Bank eigentlich mit Ihrem Geld?



Foto: FairFinanceGuide Deutschland

„Banken haben durch Ihre Investitionen und Finanzierungen einen gewaltigen Einfluss auf unsere Gesellschaft und Umwelt. Häufig tragen sie allerdings durch ihre Geschäftsmodelle zu Umweltschäden und Klimawandel bei und unterstützen Unternehmen, die Waffen produzieren und Menschenrechte missachten. Sollten wir uns als BankkundIn daher nicht viel öfter fragen, ob auch unsere Bank mit unserem Geld Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung unterstützt?“

Der FairFinanceGuide 2018 macht die Geschäftsmodelle von Banken für KundInnen transparenter und versucht so soziale und ökologische Finanzierungsrichtlinien zu unterstützen.

Weitere Informationen: www.fairfinanceguide.de

Herausgeber: Koordinationsbüro Zukunft einkaufen

Im Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen

Auf dem Tummelplatz 8, 58239 Schwerte.

hhoerner@kk-ekvw.de, www.zukunft-einkaufen.de

Redaktionelle Bearbeitung: Hans-Jürgen Hörner, Martina Faseler und Michaela Shields, Juli 2018